

# Danziger Dampfboot.

No. 277.

Sonnabend, den 26. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Ist ein Krieg zwischen Frankreich und England zu befürchten?

Das das französische Volk wirklich in wilder Wuth gegen England entbrannt ist, darüber kann kein Zweifel mehr herrschen. Ob aber der Kaiser von Frankreich feindlich oder freundlich in seinem Herzen gegen England gesonnen ist, das ist eine andere Frage. Seine Denkungsweise ist, wie ja genugsam bekannt, durch seinen eigenen Vortheil bedingt, und da ihm ein Krieg gegen England schwerlich neue Lorbeeren, wohl aber eine empfindliche Niederlage bringen könnte; so ist nicht anzunehmen, daß er in der That den Krieg wünscht. Er hat keine andere Absicht, als mit der erregten Volkswuth oder Volksstimmung, wie man will, ein sehr gewagtes und sehr gefährliches Spiel zu spielen und es wird gewiß Niemand, der einen tieferen Einblick in den Gang der Dinge hat, in Abrede stellen, daß die Spannung, welche jetzt zwischen Frankreich und England besteht, eine sogenannte „gemachte“ ist; Louis Napoleon selbst ist der Macher. Wir haben schon in einem früheren Artikel seine Pläne in Bezug auf die von ihm hervorgerufene Kriegserregung in Frankreich angebeutet, und finden, nachdem sich die Sache immer mehr und mehr aufklärt, unsere Ansicht bestätigt. Der Kaiser von Frankreich wird, wenn er sieht, daß er mit dem Kriegslärm nicht seinen Zweck erreicht, bald wieder eine friedliche Miene annehmen. Es ist nur die Frage, wie er die erregten Leidenschaften des Volks beschwichtigen will. In England fürchtet man das drohende Kriegswetter nicht. Man erkennt die ganze Angelegenheit in ihrem rechten Licht und urtheilt über sie klar und besonnen, wie dies aus den Organen der Presse hervorgeht. U. A. sagt die „Post“: „Ob der Kaiser der Franzosen einen Krieg mit England wünscht oder nicht, das kann er nur selbst wissen. Aber wir müssen sagen, daß Nichts in seiner Politik auf einen solchen Wunsch deutet. Alle seine Interessen — wir meinen nicht nur die Interessen Frankreichs, sondern seine individuellen Familien- und dynastischen Interessen — verweisen ihn auf den entgegengesetzten Weg. Die Freundschaft Englands hat ihm einen unsagbaren Grad moralischer Kraft in Frankreich geliehen. Die Allianz war ein Vortheil für England, aber für Frankreich war sie in den ersten Kämpfen des zweiten Kaiserthums eine unschätzbare Wohlthat. Und in diesem Augenblick hat die Freundschaft Großbritanniens mehr Werth für Frankreich — für das Volk wie für den Kaiser — als seine Feindschaft. Was fragen wir, könnte Napoleon mit einer Invasion Englands wollen? Das Aeußerste, das er ausrichten könnte, den unwahrscheinlichen Fall des Gelingens angenommen, wäre die Tödtung einiger tausend Engländer und die Verheerung einiger unserer Küsten- oder Flußstädte; und dieser Erfolg würde ihn und sein Volk einen furchtbaren Preis kosten. Die Soldaten, die er gelandet hätte, würden nie mehr heimkehren; nichts als schließliche Niederlage und Schmach wäre die Folge für ihn, und er hätte allen moralischen Einfluß verloren, ohne den Erfolg des Ruhmes gewonnen zu haben; er hätte seinen Platz in der Geschichte für die wichtigste Lappalie eingebüßt, die je einen irgeleiteten Mann ins Verderben führte.“ Aber die „Post“ ermahnt darum nicht weniger zur Vervollkommnung von Heer und Flotte nach dem Vorgange Frankreichs, weil die Lage Europa's überhaupt einer Großmacht wie England diese Haltung vorschreibe. „Wir gehen

offenbar einer stürmischen Zeit entgegen“, schließt das Blatt, „und jedes Reich, das etwas zu verlieren hat, muß sich in Stand setzen, seinen Besitz zu behaupten. Dies können wir getrost thun, ohne unsere Allirten zu bedrohen oder zu beargwöhnen. Wir rüsten, aber wir denken nicht daran, in Frankreich einzufallen. Frankreich rüstet, aber es ist viel zu weise, um bei uns einzufallen zu wollen.“

## K u n d s c h a u.

Berlin, 24. Nov. Ueber die bevorstehende neue Organisation der Armee werden der „Erbz. Ztg.“ von hier aus folgende Angaben gemacht: 1) Infanterie. Die Dienstverpflichtung des Mannes wird wie folgt eingetheilt: 3 Jahre bei der Fahne, 5 Jahre in der Reserve, der Rest bis zum 32. Jahre in der Landwehr ersten Aufgebots, dann im zweiten Aufgebote wie früher. Die jetzigen Landwehr-Stamm-Bataillone werden sämmtlich Linien-Bataillone, so daß eine Infanterie-Brigade aus 2 Regimentern à 3 Bataillonen besteht. Die Bataillone erhalten sämmtlich die Stärke von 502 Köpfen incl. 20 Handwerkern, welche außer Reih und Glied gestellt und aus nicht selbstdienstfähigen Leuten ausgehoben werden. Im Kriege bleiben die Bataillone 1000 Mann stark und werden nur durch Reserve ergänzt. Sobald die Mobilmachung oder der Ausmarsch der Linie erfolgt, formirt jeder Brigade-Bezirk: 1 Reserve-Bataillon à 1000 Mann, gebildet aus den überschüssenden Reservisten und der Landwehr ersten Aufgebots; ferner: 2 Ersatz-Bataillone à 1000 Mann. — Das zweite Aufgebote bildet nach wie vor die Besatzung der Festungen. 2) Kavallerie. Die Dienstverpflichtung wird auf vier Jahre ausgedehnt, die sämmtlichen ausgeübten Mannschaften bleiben Reservisten, Landwehr fällt ganz fort. Die Linien-Regimenter werden auf sechs Schwadronen gebracht und bleiben im Frieden stets auf der vollen Kriegsstärke sowohl an Mannschaften als Pferden. Im Kriege wird eine Ersatzkadron formirt. 3) Artillerie behält eine der jetzigen Formation ähnliche im Frieden bei, um mehr Rekruten auszubilden. 4) Pioniere bleiben im Frieden 3 Kompagnien stark und werden im Kriege auf 4 Kompagnien augmentirt. 5) Jäger werden im Frieden schon vermehrt. 6) Kadetten-Korps werden um 270 Stellen vermehrt.

— Es ist jetzt wieder die Rede von einem Winteraufenthalte des Königs und soll dazu die Insel Wight in Aussicht genommen sein, wohin sich die Majestäten bereits in der ersten Hälfte des Dezember begeben würden.

— Am Montag den 28. d. Mts. Abends 7 Uhr wird zum Besten der unter dem Protektorate der Frau Prinzessin von Preußen stehenden, zum bleibenden Andenken an die Vermählung der Prinzessin Louise von Preußen mit dem Großherzoge von Baden begründeten Louise-Friedrichs-Stiftung, im Droschen Zirkus, ein Konzert stattfinden, in welchem die neue Akademie für Männergesang und die Liebig'sche Kapelle mitwirken werden.

— Als Filialverein des hiesigen Vereins jüngerer Waffengefährten hat sich jetzt mit Allerhöchster Erlaubnis ein Verein zur Unterstützung würdiger Landwehrleute konstituirte. Mitglieder beider Vereine können jedoch keine Unterstützung erhalten.

— Der Königl. Opernsänger Schiesche feierte heute sein 50jähriges Jubiläum.

Breslau, 23. Nov. Auch hier wird, wie in Köln, eine Adresse an und für den Papst vorbereitet

und zu ihrer Unterzeichnung in einem Aufruf an die Katholiken Schlesiens aufgefordert. Der vom 16. d. datirte Aufruf ist vom Lic. Wick, geistlichen Rath und Pfarrer, und Dr. Gübler, Professor, unterzeichnet. Die Adresse soll in jeder katholischen Pfarrwohnung in Städten und auf dem Lande zur Unterzeichnung angesetzt und möglichst bald mit den Beitrittserklärungen dem Fürstbischof Dr. Förster übergeben werden.

Frankfurt a. M., 24. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundestags trat Kurhessen betreffs der Verfassungsfrage den Anträgen des Ausschusses bei, machte den Wünschen der Stände einige Zugeständnisse, hielt aber im Uebrigen an der Verfassung von 1852 fest.

Wien, 23. Nov. Die „Wien. Ztg.“ theilt amtlich mit, daß Sr. Maj. der Kaiser unter dem 14. Nov. d. J. den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kgl. sächsischen, dann Großherzoglich und Herzoglich sächsischen Hofen, Richard Fürsten von Metternich-Winneburg, zu Allerhöchstherrn außerordentlichen Botschafter am kaiserlich französischen Hofe, und den k. k. Wirkl. Geh. Rath, Grafen Friedrich Thun-Hohenstein, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. russischen Hofe ernannt hat. — Wie dasselbe Blatt aus verlässlicher Quelle erfährt, hat laut eines von dem kaiserlich österreichischen ersten Bevollmächtigten aus Zürich eingelangten Telegramms am 21. d. M. die Auswechslung der Ratifikationen der Friedensverträge daselbst stattgefunden.

— Die „Nid. Post“ bespricht heute das aufällige Zusammentreffen, daß an demselben Tage, an welchem der „Constitutionnel“ die „Möglichkeit einer durch Buoncompagni ausgeübten Regentschaft über Mittel-Italien“ ankündigt, die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs und Sardinien's die Ratifikationen der Züricher Friedensverträge ausgetauscht haben. „Diese beiden Thatsachen neben einander betrachtet, sagt die „Nid. Post“, sind geeignet, das Urtheil über die politische Lage entweder aufzuklären oder noch mehr zu verwirren. Ob Oesterreich gegen eine Regentschaft Buoncompagni förmlich als gegen einen Bruch der Friedensbestimmungen protestirt habe, kann bezweifelt werden, gewiß aber ist es, daß Oesterreich eine sardinische Regentschaft, wenn dieselbe auch noch so sehr sub rosa auftritt, nicht billigen kann, daß daher eine Anerkennung Buoncompagni durch Frankreich das Einverständnis zwischen den beiden Hauptmächten der Aktion beeinträchtigen müßte. Andererseits muß man voraussetzen, daß Frankreich, welches sich wiederholt in der ausdrücklichsten Weise gegen die Einverleibung der mittel-italienischen Staaten in Piemont erklärt hat, sich über die Bedeutung einer wenn auch nur interimistischen sardinischen Regentschaft über diese Staaten keine Täuschung machen kann. Wenn auch Napoleon III. die definitive Regulirung Italiens und speziell die Entscheidung über Toskana, Modena und Parma dem Urtheile eines Kongresses anheimgibt, so hat er doch aus eigenem Antriebe und gewiß zunächst im Interesse Frankreichs klar und bündig den Grundfatz hingestellt, daß Piemont nicht auch noch durch die Herzogthümer und noch weniger durch die Romagna vergrößert werden soll. Gegen dieses Prinzip aber würde Napoleon III. dem König Victor Emanuel eine Art Rechtswaage in die Hand geben, wenn er einwilligte, daß jene Länder auch nur einen Augenblick eigentlich und förmlich im Namen Sardinien's regiert würden.“



Frankreichs Politik, meint die „Ost. Post“ zum Schluß, werde am besten dadurch erklärt, daß zu der noch schwebenden italienischen Frage eine neue, die englische, hinzutrete.

Kirchenstaat. Eine vom 11. Novbr. aus Rom datirte Korrespondenz der „Gazz. di Venezia“ beklagt den für die päpstliche Hauptstadt so empfindlichen Mangel an Fremden. Den finanziellen Bedürfnissen hilft die Regierung theilweise mit Verabgabung von Papiergeld ab. Viele Aemter, sowohl in den Provinzen, als in der Hauptstadt sind Laien übergeben worden und ein neues, schon unter Pius VII. unter Einwirkung des Kardinals Consalvi abgefaßtes Gesetzbuch, in welchem das Römische Recht gewissermaßen reproduziert wird, soll ins Leben treten. Ein uniformirtes Bürgerkorps unter dem Oberbefehl eines Patriziers versieht im Vatikan die Dienste der früheren Schweizerwache. Das Korps ist 1000 Mann stark und erhält noch immer Zuwachs.

Paris, 22. Nov. Seit langer Zeit ist in der französischen Diplomatie kein so offener Widerspruch vorgekommen, als der in der mittelitalienischen Regentenschafts-Angelegenheit. Der Kaiser hatte sich der Wahl Buoncompagni's nicht allein widersetzt, sondern die Kunde davon wurde mit ganz ungewöhnlichem Lärm in die Welt geschleudert. Die offiziellen Zeitungen gingen sogar soweit, die sardinische Regierung selbst als diese Wahl mißbilligend darzustellen und die ministerielle Correspondenz, welche für die Provinzialblätter bestimmt ist, erklärte geradezu, dieser Schritt des Prinzen von Carignan sei ein revolutionärer. Jetzt hat sich das Blatt auf einmal gewendet: der Kaiser hat die Erlaubniß zu Buoncompagni's Regentenschaft erteilt und das Ministerium des Innern hat mittheilen lassen, daß nach dem von Piemont gegebenen Erklärungen, Buoncompagni's Wahl nur eine Ordnungsmäßigkeit sei. Hier ist nun gleich zu bemerken, daß wenn sie auch nicht mehr wäre als das, Oesterreich dennoch Ursache hätte mit ihr unzufrieden zu sein. Oesterreichs Bestreben ist, möglichst während des Kongresses das Band zwischen den Herzogthümern und Piemont zu lockern und ihnen gerade die Einheit des Handelns zu nehmen, damit sich die Sonderinteressen um so leichter Geltung verschaffen und Ruhestörungen die Rückkehr der Fürsten vorbereiten. Was jetzt geschehen ist, erschwert jedenfalls die spätere Exekution. Ich sehe aber bisher noch nicht einmal, daß Frankreich für Buoncompagni das Aufgeben des Titels „Regent“ zur Bedingung gemacht, und etwa den eines bloßen Staatsrathes angeordnet hätte. Nicht minder auffallend ist, daß die Opposition Toskana's gleichzeitig mit der französischen aufgehört hat, woraus hervorzugehen scheint, daß erstere von Frankreich eingeleitet war, um dem Plane Piemonts ein neues Hinderniß in den Weg zu legen. Alles dies ging wie am Schnürchen. Aber woher kommt, so darf man fragen, nun der plötzliche Umschwung? Hierauf werde ich vielleicht erst in einigen Tagen bestimmter antworten können. Daß Viktor Emanuel durch Garibaldi's Rücktritt sich den Paß für Buoncompagni zu erkaufen hoffte, glaube ich in diesen Blättern, schon bevor von dem Umschwung die Rede war, angedeutet zu haben. Anderwärts ist die Rede davon gewesen, daß der Kaiser in den Gesprächen mit dem General Dabormida Piemont nicht ohne Hoffnung ließ, ja bezüglich der Regentenschaft sogar von der Nothwendigkeit sprach einen Umweg zu nehmen. Daß grade gestern der Austausch der Ratifications-Urkunden in Zürich stattgefunden hat, dieser also haarscharf mit dem „Umschwung“ zusammen fiel, ist wohl bloßer Zufall.

Spanien. Nach einer Mittheilung der „Independencia“ aus Madrid ist das stürmische Wetter, das sich in jetziger Jahresfrist voraussehen ließ, nicht allein an der Langsamkeit der Truppen-Einschiffung schuld. O'Donnell fing angeblich, als er sich von der mangelhaften Versorgung der Truppen überzeugt hatte, an zu schwanken, ob er die Sache nicht noch im letzten Augenblicke auf friedlichem Wege beilegen sollte. „Vielleicht,“ sagt die Correspondenz hinzu, fürchtete er auch die Wirkung der gegen ihn und seine Kollegen während seiner Abwesenheit gesponnenen Ränke. Wie dem aber auch sei, Thatsache ist es, daß er auf telegraphischem Wege in Madrid angefragt hatte, ob die öffentliche Meinung die Nachricht von einem mit allen möglichen Bürgschaften erfolgten Friedensschlusse ohne lebhaften Anmuth aufnehmen werde. Da die Antwort verneinend ausfiel, so verschwanden dadurch die letzten Aussichten auf eine friedliche Lösung.“ Die Richtigkeit dieser Angaben muß dahin gestellt bleiben. — Die Mauren behaupten, daß sie noch im Besitze

des Schlüssel von Cordova und Granada sind. Erstere befinden sich zu Rabat, letztere zu Fez. Nach Berichten aus Marokko wurden diese Reliquien ihrer alten Herrschaft in Spanien feierlich umhergetragen und fachten die größte Kampfes-Begeisterung an. Zu Rabat stellte man die Schlüssel nach der Procession drei Tage in der großen Moschee aus.

London, 23. Nov. Reuters telegraphisches Bureau veröffentlicht Folgendes aus Paris: Fürst Metternich übergab dem Grafen Walewski die österreichischen Einladungsschreiben zum Kongresse, welche gemeinschaftlich mit Frankreichs Einladungsschreiben durch französische Couriere überbracht werden sollen.

— 24. Nov. Die heutige „Times“ veröffentlicht einen Brief aus Ostindien, in welchem behauptet wird, daß Rana Sahib nicht mehr am Leben sei.

— Mit dem gestern eingetroffenen Bestindien-Dampfer sind Berichte aus Hayti eingetroffen. Der dortige Präsident wird in denselben als populär geschildert und war die Ruhe, nachdem die Verschwörer erschossen, daselbst nicht weiter gestört worden. Aus Valparaiso reichen die Nachrichten bis zum 30. Sept. Vidaurri war ermordet worden.

Stockholm, 18. Nov. Vor seiner heute erfolgten Abreise nach Christiania hat der König eine Interims-Regierung für die Dauer seiner Abwesenheit eingesetzt. Der König hat in Uebereinstimmung mit dem von dem vorigen Reichstage ausgesprochenen Wunsche genehmigt, daß zu Lehrstellen an den Volksschulen auch weibliche Personen angenommen werden dürfen, deren Fähigkeit bei einem Seminarium geprüft und genügend befunden worden. In Zusammenhang damit hat der König bestimmt, daß in die Volksschullehrerseminare in Skara, Sirengnäs und Calmar von nächstem Jahre an nur Schülerinnen aufgenommen werden sollen, die sich zum Lehrfache vorbereiten wollen.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, 26. Nov. Der Kirchenrath zu Oliva, bestehend aus den Herren Oberförster Schulz u. Mentier v. d. Linde von dort, Gutsbesitzer Timmler zu Freudenthal, Eisenhammerbesitzer Maschke aus Ernstthal und Gutsbesitzer Siwert aus Ludolphine, hat, um das morgen stattfindende Doppel-Jubiläum der dortigen evangelischen Gemeinde recht würdig zu begehen, eine Collecte in derselben veranstaltet, die einen Ertrag von 165 Thlr. ergeben hat. Von dieser Summe ist für die Kirche ein Kronleuchter angeschafft, dem Pfarrer aber eine Prachtbibel, dem Organisten ein silberner Pokal und dem Glöckner und Todtengräber ein Geldgeschenk verehrt. Außerdem hat der Besitzer der Fournier- und Holzschneidemühle zu Freudenthal, Hr. Fr. Baumann, für die Kirche eine 3 Fuß hohe Luther-Statue von dem Bildhauer- und Gypsfigurenfabrikanten Porekeit in Elbing modelliren, dann in Gyps gießen und bronciren lassen, welche auf einem Console die Kanzel-Kuppel zieren soll. — Es ist erfreulich, bei dieser Gelegenheit erwähnen zu können, daß Hr. Baumann, welcher seit 1833 in Freudenthal ansässig ist und ein renommirtes einträgliches Geschäft besitzt, aus Altona ganz unbemittelt als Tischlergesell eingewandert ist und durch regen Fleiß, Umsicht und Betriebsamkeit, verbunden mit nöthiger Geschäftskenntniß und Einfachheit seiner Bedürfnisse sich zu einer sicheren Stellung und Wohlhabenheit emporgearbeitet hat.

— Heute früh ist Herr Postrath Sanft, nachdem derselbe seit Mai 1837 seine hiesige Stelle verwaltete, nach seinem neuen Bestimmungsorte Coblenz abgereist. Der Scheidende hat sich nicht nur durch seine amtliche Wirksamkeit, sondern auch in Freundschaftskreisen allgemeine Liebe und Achtung erworben.

— Gestern fand im Leutholz'schen Locale unter dem Vorsitze des Dr. D. Stein eine Sitzung des hiesigen Zweig-Vereins der Schillerstiftung statt.

— Der heutige Tag ist in allen Literaturgeschichtsbüchern als der Geburtstag unseres großen Landmannes Georg Forster angegeben. Es ist diese Angabe jedoch nicht richtig. Georg Forster wurde, wie sein Vater eigenhändig in das Kirchenbuch von Rassenhuben eingetragen, am 27. Novbr. 1754 geboren. Wir verdanken diese Berichtigung dem Hrn. Director Strehlke, dem vor Kurzem die Einsicht in das benannte Kirchenbuch verstatet gewesen.

— Gestern Vormittag fiel der 4jährige Sohn des Schneidermeisters Zimmermann aus dem Fenster d. dritten Etage des Hauses Breitegasse 91 auf den Hof herunter, wobei der Knabe sich sehr bedeutend verletzete.

— Gestern, Freitag Morgens 3 Uhr, entstand in einer Kuche des Hofbesizers Kucherti in Leßkau, Danziger Werder, ein Feuer, welches das Gebäude einäscherte und die geringe Habe der darin wohnenden Arbeiterfamilien vernichtete. Leider fanden unter dem zusammenstürzenden Gebälke zwei Frauen, Mütter von mehren kleinen Kindern, welche den gefährlichen Versuch wagten, aus den Flammen noch Einiges von ihren Habseligkeiten zu retten, ihren Tod.

Elbing, 26. Nov. Ueber die Eröffnung der hiesigen, nunmehr vollendeten Gasanstalt erfahren wir Folgendes: Falls keine Zwischenfälle eintreten, die bei dem Probiren der Apparate allerdings leicht möglich werden, so wird voraussichtlich bereits heute, Sonnabend, Abend die Beleuchtung der Straßen mit Gaslicht zum ersten Male stattfinden können.

Marienburg, 24. Nov. Ein tief beklagenswerther Vorfall hat sich hier ereignet. Gestern bezogen nämlich fünf Soldaten zur Nacht ihr Schlafzimmer und verschlossen die Dienröhre zu frühe. In Folge des Kohlendampfes, der sich jetzt entwickelte, erstickten zwei; von den drei andern ringen zwei mit Tod und Leben, nur einer ist außer Gefahr.

— In Bromberg kamen kürzlich, seit Jahren zum ersten Male, zwei Fälle von Majestätsbeleidigung zur gerichtlichen Verhandlung. Zwei Polen, ein Ackerbürger und ein Boar, waren dieses Verbrechens angeklagt und wurden jeder zu dem geringsten Strafmaß, zwei Monaten Gefängniß, verurtheilt.

### Johann Bernhard Barendt,

Vorsteher an der St. Catharinen-Kirche und Stadtverordneter seit einer langen Reihe von Jahren, war in jeder Beziehung ein Mann, der wohl den Nachruf unermüdlischer Thätigkeit und ächten Bürgerfinnes verdient. —

Mit allen Zweigen der Communal-Verwaltung vertraut, war er eben so eifrig in Wahrnehmung der städtischen Interessen in Bau-Angelegenheiten, als bei jeder Feuer- und Wassersnoth, die unsere Stadt bedrohte, mit beispielloser Ausdauer, oft mit Lebensgefahr bestrebt, den Elementen Schranken zu setzen und sich seinen Mitbürgern nützlich zu machen. Im Armen-Wesen wußte er mit richtigem Tacte das wahre Bedürfniß von den unbegründeten Ansprüchen zu unterscheiden, er bevorzugte gern Spenden der Wohlthätigkeit, wo Krankheit und unverschuldeter Nothstand obwalteten, während arbeitsscheue oder dem Trunke ergebene Suppl. canten bei ihm kein Gehör fanden, sondern energisch auf ihre eigenen Kräfte hingewiesen wurden, mit einem Worte, er opferte mit großer Hingebung Zeit und Mühe, wo es galt, gemeinnützige Zwecke zu fördern.

Er gründete eine Kasse zur gegenseitigen Unterstützung von Arbeitern, er wußte in aufgeregter Zeit die Gemüther zu beschwichtigen, daß vielen Ausschreitungen vorgebeugt wurde und auch in den arbeitenden Klassen Liebe für König und Vaterland, für Geseß und Ordnung erhalten blieb; er war bei der ebenso schwierigen als zweckmäßigen neuen Numerirung aller städtischen Grundstücke die treueste Hilfe des damit beauftragten Magistrats-Commissarius, er wußte überall seine reiche practische Erfahrung zur Geltung zu bringen und mit ihr eine angemessene Sparsamkeit zu verbinden, die der Stadt sehr bedeutende Verminderungen mancher Ausgaben zuwandte.

Auch zu mancher Einrichtung, zu manchen milden Zwecken, zu welchen die städtischen Kassen nicht herangezogen werden konnten, gab er aus eigenen Mitteln ohne Gepränge, ohne Eitelkeit mit froher stets bereitwilliger Hand, und manche Thräne ist getrocknet, manches Darlehn gegeben, mancher Kummer gemildert, während die Empfänger oft nicht wußten, von wem die Gabe kam. —

Was er für die Kirche gethan, mit welcher er zuerst als Beamter, dann als Vorsteher in enger Verbindung stand, ist zu bekannt, als daß es in den engen Schranken unseres Blattes wiederholt werden dürfte, er war ein Ehrenmann, geachtet und geliebt in den höheren, wie in den niederen Ständen, leicht sei ihm die Erde!

Möglichlich aus der Mitte seines rüstigen segensvollen Wirkens abgerufen, wird sein Andenken noch lange in Dankbarkeit fortleben und in den Annalen unserer Stadt sein Name einen verdienten Platz finden.

### Gerichtszitung.

[Leiden u. Freuden eines Droschkentuschers.] Der Droschkentuschter Andreas Maschinski stand vorgestern unter der Anklage des gewaltsamen Widerstandes gegen einen Beamten während Ansbung seiner Amtspflicht und Weiskandlung desselben vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Die Anklage klingt sehr schwer. Ueberdies aber befindet sich noch in den Acten über Mas-



schinski ein laaues Register von Sünden, die er in seiner Function als Droschkentücher begangen und zur Einleitung der Verhandlung gegen ihn von dem Herrn Vorsitzenden des Gerichts ihm in's Gedächtnis zurück gerufen wurden. Maschinski schien von der Schwere der Anklage eben so wenig gebeugt wie von der Länge des Sündenregisters überrascht zu sein. Es seien ja doch nur, meinte er, kleine Vergehen, die er gegen das Droschkentücher-Reglement begangen, und in Bezug auf die schwere Anklage? — Nun, sein Trost schien in einem guten Gewissen und in der Hoffnung auf seinen Herrn Vertheidiger zu ruhen. Die gegen Maschinski erhobene Anklage lautete folgendermaßen: Am 28. August d. J. kam M. mit seiner Droschke an dem Bragki'schen Local in der Nähe des Beegenthor's vorgefahren, ließ dieselbe vor der Thür stehen und ging in das Local, um ein Seidel Bier zu trinken. Hier war der Gensd'arm Werle. Dieser befahl ihm, daß er sogleich wieder auf den Droschkenbock steigen, d. h. sein Amt versehen, aber nicht in der Wirthsstube sitzen solle. Was? rief Maschinski, ebenso gut wie der Gensd'arm hier sitzt und trinkt, kann ich es auch; mein Geld ist auch nicht von Blei. Der Gensd'arm aber brachte ihn hierauf mit großer Strenge auf seinen Bock und verbot ihm zugleich, bei der Ankunft des letzten Eisenbahngütes zu fahren, weil er ihn für angetrunken hielt. Sodann erschien M. mit seiner Droschke bei der Ankunft desselben auf dem Eisenbahnhof, um nach gewohnter Weise Fahrgäste aufzunehmen. Gensd'arm Werle war auch sogleich da, wiederholte sein Verbot und befahl, daß der Droschken-Inspector Schöps Maschinski's Droschke übernehmen sollte. M. sprach: Wenn ich einmal hier bin, will ich auch fahren. Da M. nicht gehorham war, rief W. den Schuzmann Krause zur Hülfe herbei und nun sollte er von dem Bock herunter geholt werden; aber er sträubte sich gewaltig. Zum Schluß der erhobenen Anklage hieß es, daß M., um sich auf seinem Sitze zu erhalten, sein Pferd tüchtig angepeitscht, darauf dem Gensd'arm zwei Peitschenhiebe verleiht und dann davon gefahren sei. Der Angeklagte bestritt das ihm zur Last gelegte Vergehen und behauptete, sich nur bemüht zu haben, seine Rechte als Droschkentücher zu wahren. Die ihm von W. gewordene Behandlung sei von diesem nur eine Malice gewesen. Er sei vor längerer Zeit einmal mit W. zusammen in dem Bragki'schen Local gewesen, wo dieser Karten gespielt. Andreas! habe W. zu ihm gesagt: Gehe vor die Thür und sieh, ob der Eisenbahngang noch nicht kommt. Diesen Befehl, zu welchem W. kein Recht gehabt, habe er nicht erfüllt und dafür von ihm die Versicherung erhalten, daß ihm ein solches Benehmen nicht ohne einen Denzettel hingehen sollte. W. hätte von der Zeit an Gelegenheit gesucht, sein Muthchen zu kühlen. Der als Belastungszeuge vorgeladene Droschken-Inspector Schöps und der Schuzmann Krause wie die Zeugin Frau Schmakert hatten nicht gesehen, daß M. den Gensd'arm mit der Peitsche geschlagen, wohl aber bekundeten sie alle drei, daß M. nicht betrunken, sondern völlig bei Sinnen gewesen. Hieraus ergab sich, daß der Beamte nicht das Recht gehabt hatte, dem Angeklagten das Fahren zu verbieten. Auf diesen Umstand gründete der Vertheidiger des Angeklagten, Herr Justiz-Rath Liebert, seine Vertheidigungserrede und führte diese mit überzeugender Kraft. Der Angeklagte wurde freigesprochen und war sichtbar von einer großen Freude über die Freisprechung bewegt.

**Wilhelmine.**

Eine Erzählung in Briefen von Friedrich v. Hammer. (Fortsetzung.)

**Wilhelmine an Adelheid.**

Bernhard's Vater ist gestorben. Zwei Tage lang war er fast von Sinnen, den dritten aber schon wieder ganz ruhig. Mir unbegreiflich: wenn ich so wäre, aber er!

Mein Leichtsinns oder leichter Sinn mag tadelwerth sein; aber er gehört nicht zu meiner Natur; Launen hingegen, plötzlich und ohne genügenden Grund wechselnde Stimmungen, kann man doch nie zur eigentlichen Natur eines Menschen zählen. Jeder sollte sie auszuwischen und Haltung in sein Leben zu bringen suchen.

Eben geht Bernhard von mir; er hat mich sehr erschreckt. Denke Dir, binnen vierzehn Tagen soll ich mit ihm nach — abreisen, um uns dort trauern zu lassen und unseren Wohnsitz daselbst aufzuschlagen. Ich habe von Tage zu Tage heiter lebend, dem Gedanken der Heirath wenig nachgegangen und am wenigsten damit die Versetzung in ein anderes Land in Verbindung gebracht. Jetzt erklärt Bernhard: er wolle und müsse sein hiesiges Amtsverhältniß aufgeben und in seine Heimath zurückkehren.

Daß ihm nicht viel daran liegt, die Mutter mitzunehmen, habe ich ihm wohl angemerkt, aber ich stelle, als hätte ich nichts gemerkt. Es steht um einen Mann anzuhängen; denn jene Beide helfen sich stützen sich noch untereinander. Aber die einsehlende, verlassene Mutter zu verlassen, wäre jede Tochter eine Sünde; wie vielmehr für mich, da sie allein durch meine Sorgfalt erhalten wird und eine Trennung vor ihr mir unerträglich haben würde. — Und was hilft es, wenn ich Bernwarden dahin bringe, daß er sie mitnehme, da sie um keinen Preis — verlassen will und alle Aerzte einstimmig versichern: das Wohnen in jenem kalten,

kalten Lande bringe ihr auf jeden Fall schnellen Tod. Ich muß zunächst die Sache, bis zur völligen Herstellung der Mutter, in die Länge ziehen.

**Bernhard an Friedrich.**

Vor einigen Tagen erklärte ich Wilhelmine, wir wollten Beide binnen kurzer Frist — verlassen und uns in — ansiedeln. Anstatt sich, wie ich wohl erwarten durfte, über diese nahe und günstige Entscheidung ihres Schicksals zu freuen, erschrad sie sichtbarlich, ich glaube aus Furcht sich von ihrer Mutter zu trennen. Bei einer Ehe, wie ich zu schließen im Begriff bin, ist aber ein großer Anhang von Verwandten unbequem, und es erscheint ratsamer, dieselben in sorgloser Entfernung zu halten, als sie in den Kreis des engsten Umgangs hineinzuziehen. Ich hielt dies um so eher für möglich, da Wilhelmine ein Kind armer Eltern und nur von ihrer Mutter adoptirt ist. Sollte indeß meiner Braut sehr viel daran liegen, sich nicht von dieser zu trennen, werde ich ihren Wünschen keineswegs widerstreben.

In diesem Augenblick erhalte ich einen Brief Wilhelminens, des Inhalts: es sei ihr ganz unmöglich, ihre Mutter zu verlassen, dieser aber (nach einstimmigem Urtheile der Aerzte) unmöglich, vor ihrer Herstellung eine Reise nach — zu unternehmen. Sie bitte also, diese und die Heirath vor der Hand aufzuschieben.

Was soll ich hierzu sagen? Die Krankheit der Mutter scheint von der Art zu sein, daß sie schwerlich jemals eine völlige Herstellung erwarten läßt. Ist es denn nun Wilhelmine angenehmer, Krankenschwesterin, als meine Frau zu sein? Liebt sie ihre Pflegemutter mehr, als ihren Bräutigam? Oder giebt es gar andere Dinge, die sie beschäftigen und festhalten? Auf jeden Fall erscheint es unpassend, sie allein hier zu lassen, und doch muß ich schlechterdings eine Reise nach — antreten.

**Wilhelmine an Adelheid.**

Bernhard hat, obwohl ungern, eingewilligt, daß ich mich von meiner Mutter nicht trennen und — sie vor ihrer Herstellung nicht verlassen soll. Er selbst wird seine Reise indeß bald antreten und nach einiger Zeit zurückkehren.

Seitdem mir dieser Stein vom Herzen ist, lebe ich doppelt heiter, ja fast ausgelassen. So kam dieser Tage Friederike zu mir und bat mich so geheimnißvoll als dringend, Abends die Oper zu besuchen; ich würde daselbst Neuigkeiten sehen und hören. Ich war darauf gerade nicht sehr neugierig, allein man gab Figaro, und Bernhard erzählte mir: er sei den Abend ausgebeten. Auf seine Bemerkung, ich würde doch zu Hause bleiben, sagte ich: soll ich nicht Deinem Beispiel folgen? und als er hierauf etwas erwiderte, das fast eifersüchtig klang, gab ich zur Antwort: Verbotenes thut man am liebsten.

Ich saß mit der Mutter auf meinem gewöhnlichen Platze und wartete anfangs auf Friederiken's Neuigkeiten; bald aber dachte ich nicht mehr daran, sondern hörte nur die heitern Melodien, und träumte in meinem Innern weiter und weiter. Anfangs sah ich die Schnee- und Eifelberge, die bestreuten Bäume meines neuen Vaterlandes; dann flatterte der Schnee aufwärts in die Lüfte und verwandelte sich in silberne Wölken, auf denen ich einherfuhr, aller irdischen Bedenken, Sorgen und Lasten entledigt. Das Eis fing an sich zu bewegen, im Widerschein des erwärmten Himmels erhoben sich die Wassernixen aus den blauen Wogen und winkten den Luftgeistern, welche mich umschwärmten. Die früher bereiften Bäume trieben jetzt Knospen, Blätter und Früchte hervor, der Duft der Drangen und Myrien stieg aufwärts; tanzend naheten sich wunderbar geschmückte Jünglinge und Mädchen, nahmen mich in ihre Mitte und führten mich zu einem Zauberer, den ich wieder zu erkennen glaubte und der mir sagte: so leben wir hier Jahr ein Jahr aus, ein Leben das für die armen unmachteten Erdgeborenen nur in einzelnen Augenblicken hervorblickt, und das sie dann wehmüthig einen Sommernachts-traum nennen.

Ich weiß nicht, wie lange ich so noch fortgeträumt hätte, da ging die Thür auf, ein Herr nähete sich mir und bat um die Erlaubniß, mich nach Hause zu bringen. Schon hierüber, noch mehr aber zürnte ich, als er meine Hand ergriff und sie zärtlich drückte. Auf meine heftige Zurückweisung lachte er fast laut und sagte: Winchen, kennst Du mich denn nicht? Es war Friederike im Anzuge ihres Bräutigams.

Lustig verließen wir die Oper, bei einer Wen-

dung sagte indeß Friederike erschreckt: ich glaube, da sieht Bernhard und zog uns in ein Haus, das einen wenig bekannten Durchgang darbietet. So kamen wir in unsere Wohnung und legten uns rasch zu Bett. Friederike hat sich indeß sicherlich geirrt, denn Bernhard würde sonst nach seiner Weise gründliche Betrachtungen angestellt und gründliche Auskunft verlangt haben. (Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

\*\* Als ein eigenthümliches Spiel des Zufalls mag es gelten, daß, wie die „Bresl. Z.“ mittheilt, am 10. Nov. zu Reichenbach in Schlesien dem Schuhmacher Schiller ein Sohn geboren worden ist. Der glückliche Vater gedenkt dem Neugeborenen die Vornamen seines großen Namensvetters zu geben.

\*\* Darf man einem Belgischen Blatte trauen, so beschäftigt sich Louis Napoleon in seinen Mußestunden jetzt mit einer Uebersetzung von Göthe's Faust ins Französische. Schiller's Räuber übersezte der französische Herrscher bekanntlich schon während seiner Gefangenschaft in Ham.

\*\* Nächstens soll im Industriealosse ein Luftballon aufgestellt werden, der in gewissem Grade das Problem des Fliegens löst. Nach dem Moniteur wurden am 27. Okt. Versuche in Gegenwart des Kaisers angestellt, wobei die Maschine beliebig nach allen Richtungen segelte. Der Erfinder ist Herr Camille Bert. Es muß übrigens bemerkt werden, daß die Versuche in einem geschlossenen Raume stattfanden, und es daher noch keinesweges erwiesen ist, daß die Maschine auch bei einigermaßen starken Luftströmungen lenkbar ist.

\*\* Die „G. Z.“ schreibt aus Berlin: Das Intelligenz-Blatt vom 22. d. M. enthält folgende interessante Annonce: „Kirch-Allee No. 4, Hofparterre rechts, ist eine Wohnung an Leute, die sich nicht vor Katten fürchten, sofort unentgeltlich zu vermieten.“ — Wer wagt es, Mittermann oder Knapp' zc. Da unten muß es gar fürchterlich sein. Ist das auch eine menschliche Wohnung zu nennen, die der Wirth nur an beherzte furchtlose Leute ohne jede Miete vermieten kann? Wäre es nicht gar zu weit bis zur Kirch-Allee, es verlohnte sich schon, diese Wohnung einmal in Augenschein zu nehmen. Wohl aber konnte der Polizei-Lieutenant des Reviers hieraus Veranlassung nehmen, sich diese sonderbare Localität anzusehen und zu überlegen, was der edle menschenfreundliche Wirth für Interesse hat, gegen allen Brauch und Erfahrung, dieselbe unentgeltlich zu vermieten.

**Vierzeilen**

von Dr. Julius Altmann.

- 19. Jenes Glück, das Du erstrebst, Ohne daß Du es erreichst, Denke, daß ein Unglück Dir Draus erwachsen wäre leicht.
- 20. In des Glückes Haide wächst Pilz auf Pilz mit schwachem Stiel; In dem Reich des Unglücks wächst Röhrrieh, das Dich stützen will.
- 21. O der Freude leichter Stab Trägt nur durch der Wüste Sand; Doch der Sorge starker Stab Führt zum höchsten Bergstrand.
- 22. Hüßt Dein Aug' ein Thränenflor, Sieh, der Himmel winkt als Ziel. Blumen lockt die Sonn' hervor, Die auf thau'ge Furen fiel.
- 23. Nirgend seh ich Heilenspur, Zogest Du die hellen Voese; Blüthen doch die Veilschen nur In dem dunkeln Waldesmoose.
- 24. Haß verbirgt sich wohl im Herzen, Doch die Lieb' ist leicht erkannt; Es schwimmt die Wolf' im Aether, Doch die Sonne strahlt im Brand.

**Meteorologische Beobachtungen.**

Wobbr. Stunde.	Barometerstand in Par. Linien	Thermometer in Reaumur	Wind und Wetter.
25 4	342,61	+ 1,8	SW. ruhig, beg. u. trüb.
26 8	341,95	0,7	Defl. frisch, bezogen.
12	342,43	1,4	do. do. do.

**Handel und Gewerbe.**

Börseverkäufe zu Danzig vom 26. November: 40 Last Weizen: fl. 135, 134 3/4 pfd. fl. 500, 133 3/4 pfd. fl. 486, 130 und 128 pfd. fl. (?). 25 Last Roggen: fl. 297 pr. 125 pfd. 4 Last Gerste: fl. 109 pfd. fl. 255, 105 pfd. fl. 240. 2 1/2 Last w. Erbsen: fl. 318—336.



Bahnpreise zu Danzig am 26. November:

Weizen 124-136pf. 50-80 Sgr.  
 Roggen 124-130pf. 48-52 Sgr.  
 Erbsen 45-55 Sgr.  
 Gerste 100-115pf. 33-51 Sgr.  
 Hafer 65-80pf. 21-25 Sgr.  
 Spiritus 14 1/2 Thlr. pro 9600 % Tr.

**Schiffs-Nachrichten.**

Gefegelt am 25. Novbr.:  
 P. Striks, Bertha, n. Antwerpen; H. Brocksch, No. 2, n. Dublin, m. Holz. F. Brocksch, Jof. Carle, n. Hartlepool; A. Reid, Anna Fab., n. Leith, m. Getr.  
 Gefegelt den 26. Novbr.:  
 S. Feyen, Carlina, n. Leer; W. Schaap, Pieter Ventura, n. Grangemouth, m. Getr. J. Jussey, Boz ruffia, n. Brest, m. Holz.  
 Angekommen am 26. Novbr.:  
 N. Dannenberg, Königin Elisabeth, v. London.

**Ungekommene Fremde.**

Im Englischen Hause:  
 Frau Landschafts-Director v. Below a. Redentin. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Knuth n. Gattin a. Neuborf und Plehn a. Borkau. Die Hrn. Kaufleute Rosenberg u. Rag a. Berlin, Sandmann a. Tilsit, Probsting a. Lüdenscheid und Strübing a. Stuhm.  
 Hotel de Berlin:  
 Hr. Rittergutsbesitzer Lucas n. Fam. a. Bukowien. Die Hrn. Kaufleute Jungmann a. Halle, Kürmann u. Witte a. Berlin, Korth a. Rodack und Mithau a. Bromberg. Die Hrn. Inspector Reithardt a. Weitau und Wasservogel a. Rudniska.

**Schmelzer's Hotel:**

Frau General-Landschafts-Rätin v. Weichmann a. Kokschen. Hr. Gutsbesitzer v. Puttkammer n. Fam. a. Grünwalde. Die Hrn. Kaufleute Kriebel, Hammerstein u. Eichmann a. Berlin.  
 Hotel zum Preussischen Hofe:  
 Hr. Kaufmann Lazarus a. Kulm. Hr. Stadtkämmerer Miernide n. Bruder a. Schweg. Hr. Gutsbesitzer Freitag a. Kolowno. Hr. Gutsbesitzer v. Bobowicz n. Fam. a. Boiden.

**Reichhold's Hotel:**

Hr. Techniker Bähr a. Bromberg. Hr. Steuermann Graf Strachwitz a. Stettin.  
 Hotel de Thon:  
 Hr. Hofbesitzer Köpfs n. Gattin a. Dirschau. Hr. Rittergutsbesitzer Schmidt a. Kl. Babens. Die Hrn. Kaufleute Wolff a. Berlin, Rosenstock a. Leipzig, Goldmann a. Bamberg u. Falk a. Mainz. Hr. Dekonom v. Scheblin a. Blumfelde.  
 Hotel de Oliva:  
 Die Hrn. Gutsbesitzer Zehm n. Gattin a. Liebenau u. Otto a. Baczin. Die Hrn. Kaufleute Gutmann aus Berlin und Wegener a. Götin.

**Stadt-Theater in Danzig.**

Sonntag, den 27. Nov. (3. Abonnement No. 6.)

**Robert und Bertram,**

oder:

**Die lustigen Vagabonden.**

Poffe mit Gefängen und Tänzen in 4 Abtheilungen von G. Räder.

Montag, den 28. Nov. (3. Abonnement No. 7.)

**Marie Anne,**

oder:

**Eine Mutter aus dem Volke.**

Schauspiel in 5 Acten von H. Börnstein.

Dienstag, den 29. Nov. (3. Abonnement Nr. 8.)

**Die Favoritin.**

Große Oper in 4 Acten von Scribe. Musik v. Donizetti.

**Bekanntmachung.**

Vom 1. Dezember cr. ab wird eine tägliche Botenpost zwischen **Dambee** und **Sierakowiz**, 2 1/2 Meilen, mit folgendem Gange eingerichtet werden:

aus <b>Sierakowiz</b>	in <b>Dambee</b>
7 Uhr Vormittags nach Ankunft der Kariolpost aus Carthaus,	11 Uhr Vormittags zum Anschlusse an die Personenpost nach Bütow und an die Personen resp. Botenpost nach Laubenburg;
aus <b>Dambee</b>	in <b>Sierakowiz</b>
1 Uhr Nachmittags nach Ankunft der Personen resp. Botenpost aus Laubenburg und der Personenpost aus Bütow.	5 Uhr Nachmittags zum Anschlusse an die Kariolpost nach Carthaus.

Danzig, den 24. November 1859.

**Der Ober-Post-Director.**

(gez.) **Wiebe.**

**Briefbogen mit Damen-Vornamen** in der Buchdruckerei von **Edwin Groening.**

**Neu arrangirte Weihnachts-Ausstellung**

von Galanterie-Kurzwaaren, Rippes- und nützlichen Sachen, größtentheils geeignet zu Weihnachts- und Geburtstags-Geschenken, Andenken und Festgaben aller Art, sowohl für Erwachsene als für Kinder, aufgestellt in der Hange- Etage unseres Hauses, Langgasse No. 16.

Die Waaren sind in 31 Abtheilungen abgefordert, jede Abtheilung enthält nur Artikel zu gleichen Preisen, und zwar zu 80, 70, 60, 55, 50, 45, 40, 35, 30, 27 1/2, 25, 22 1/2, 20, 17 1/2, 15, 12 1/2, 10, 9, 8, 7 1/2, 7, 6, 5, 4 1/2, 4, 3 1/2, 3, 2 1/2, 2, 1 1/2 und 1 Sgr.; die 32te Abtheilung enthält Gegenstände von 85 Sgr. bis zu mehreren Thalern pro Stück. Wir laden zur gefälligen Ansicht und etwaigen Auswahl höflichst und ergebenst ein. Unsere parterre gelegenen Lokale sind ebenfalls in oben benannten Waaren, so wie auch in Strickbaumwollen, Strickwollen, Leder-Galanteriewaaren, Nähmaschinen aller Art und Spielwaaren sehr außergewöhnlich reichhaltig assortirt.

**Piltz & Czarnecki.**

**Sin mit guten Zeugnissen versehenen Lehrer**, der auch in fremden Sprachen und Musik unterrichtet, nimmt jederzeit eine Hauslehrerstelle an. Adressen werden unter der Ciffre **L. R.** in der Expedition des Danziger Dampfboots entgegengenommen.

**Allgemeine deutsche National-Lotterie**

auf Anlass von Schiller's 100jähriger Geburtsfeier.

Zum Besten der Schiller- und Tiedge-Stiftungen, deren edle Zwecke auf Unterstützung würdiger und hilfsbedürftiger deutscher Dichter, Schriftsteller und ihrer Hinterlassenen gerichtet sind.

Wie sich bisher alle vaterländischen Unternehmungen solcher Art der Huld der Fürsten deutschen Stammes, sowie edler Männer und Frauen erfreuten, so hat sich auch bereits für dieses Unternehmen überall ein reger Sinn kundgegeben.

Es ist mit Zuversicht vorauszusetzen, dass bei der tiefbegründeten Theilnahme an dem grossen Dichter der Nation, von dem gesammten Volke deutscher Zunge, Gaben zur Förderung des grossen Unternehmens zu erwarten sind.

Alle Gaben werden mit wärmstem Danke entgegen genommen, auch Geldgeschenke für den Fond des Unternehmens willkommen sein. Dresden, im September 1859.

**Der Haupt-Verein**

für die Allgemeine deutsche National-Lotterie zum Besten der Schiller- u. Tiedge-Stiftungen.

**Plan der Allgem. deutschen National-Lotterie.**

1. Jedes Loos kostet einen Thaler.
2. Wer 10 Loose kauft, erhält ein Freiloos.
3. Jedes Loos gewinnt.
4. Jeder Gewinn wird mindestens 1 Thaler Kaufpreis Werth haben.
5. Erster Hauptgewinn: Ein in freundlicher Gegend, bei Eisenach gelegenes Gartenhaus mit Gartengrundstück welches von Sr. Königl. Hoheit dem Grossherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, mit der Anweisung Allerhuldreichst zugesagt worden ist, damit dasselbe zu Ehren des Unternehmens, dem Gedächtniss des grossen Dichters gemäss benutzt werde.
6. Andere zahlreiche Hauptgewinne, zum Theil von den Allerhöchsten Herrschaften und

Da die Königlichen Lotterte-Einnehmer zum Verkauf der obengenannten Loose ausnahmsweise Genehmigung und Auftrag erhalten haben, so bin ich bereit, schon jetzt Bestellungen auf Loose entgegen zu nehmen.

Gönnern des Unternehmens, werden in Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen, im Einzelwerthe bis zu mehreren hundert Thalern bestehen.  
 7. Ausser den Hauptgewinnen kommen noch eine grosse Menge von Werthgegenständen zur Ausspielung, welche bereits eingegangen, zugesagt oder noch zu erwarten sind, und zwar: an Oelgemälden, Aquarellen, Kupferstichen, Lithographien und Photographien, Büchern, Musikalien, Schmuck u. Bijouterien, Silbergeräth-, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, weiblichen Arbeiten und Gegenständen der Plastik, des Kunst- und Gewerbfleisses.

**H. Rotzoll.**

**Die Wasserheilanstalt Pelonken bei Danzig,**

in der Nähe von Oliva, bietet durch Anwendung einer rationellen Wassertur, so wie der schwedischen Heilgymnastik und des Galvanismus, allen Leidenden Gelegenheit zur Heilung. Sorgfältige Pflege, geheizte Baderäume und beständige Aufsicht des in der Anstalt wohnenden Arztes sind Vorzüge derselben. Meldungen sind nicht nothwendig, können aber an den **Dr. J. Wurst** oder Unterzeichneten gerichtet werden.

**D. Zimmermann,**  
 Besitzer der Anstalt.

Berliner Börse vom 25. November 1859.

Zf. Brief. Geld.			Zf. Brief. Geld.			Zf. Brief. Geld.				
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	98 3/4	Pommersche Pfandbriefe	4	94 1/2	Pommersche Rentendriefe	4	—	91 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	104	103 1/2	Pofensche do.	4	—	Pofensche do.	4	90 1/2	91
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	99	98 1/2	do. do.	3 1/2	—	Preussische do.	4 1/2	136 1/2	—
do. v. 1856	4 1/2	99	98 1/2	do. neue do.	4	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	5	58	—
do. v. 1853	4	92	91 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	81	Oesterreich. Metalliques	5	62 1/2	87 1/2
Staats-Schuldcheine	3 1/2	83 1/2	83	do. do.	4	89 1/2	do. National-Anleihe	5	—	—
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	113	—	Danziger Privatbank	4	—	do. Prämien-Anleihe	4	82 1/2	92
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	81 1/2	81 1/2	Königsberger do.	4	—	Polnische Schatz-Obligationen	5	93	84 1/2
do. do.	4	—	89 1/2	Magdeburger do.	4	—	do. Cert. L. A.	5	—	—
Pommersche do.	3 1/2	—	85 1/2	Pofener do.	4	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85 1/2	—